

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 9: Heimmanagement : die Aufgaben werden vielfältiger - und anspruchsvoller

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: Leuenberger, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ziel einer vernünftigen Alterspolitik müsste sein, Bedingungen zu schaffen, die ein selbstständiges Leben so lange wie möglich erlauben.»



Beat Leuenberger
Chefredaktor

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Gesundheitsfachfrau Monika Merki Frey sagt es im Interview (ab Seite 6): Früher habe die Leitung eines Altersheims das Haus in erster Linie verwaltet. Konkret: Man führte die sogenannte Warteliste, auf der jene Männer und Frauen aufgeführt waren, die sich kurz vor oder etwas nach der Pensionierung darauf setzen liessen. Über kurz oder lang bekamen sie einen Anruf: Es sei nun ein Platz frei, man erwarte sie in der nächsten Woche. Die Leute packten ihre Koffer, liessen das Mobiliar – so weit möglich – ins Heim karren und richteten sich für den Rest des Lebens in einem meist nicht sehr grosszügigen Zimmer ein. Sie gewöhnten sich daran, zu fixen Zeiten in einem Speisesaal zu essen und am Abend gemeinsam mit anderen Heimbewohnerinnen und -bewohnern im Fernsehzimmer den «Goldenen Schuss» mit Vico Torriani oder Mäni Webers «Dopplet oder nüt» anzuschauen.

Solche Heime dürfte es heute nicht mehr geben, sagt Monika Merki. Ziel einer vernünftigen Alterspolitik müsse sein, Bedingungen zu schaffen, die ein selbstständiges Leben so lange wie möglich erlauben. Selbstständig heisst: Ich entscheide über meinen Tagesablauf, ich esse, wann und was ich gerne möchte. Und ich schaue am Abend das Fernsehprogramm, das ich mir selbst aussuche.

Was bedeutet das? Statt mehr Altersheime, sagt Merki Frey, bräuchten wir Wohnungen, die die Selbstständigkeit auch für jene nicht einschränken, die nicht mehr die ganze Hausarbeit alleine machen, nicht mehr zur Coiffeuse in die Stadt fahren oder nur duschen können, wenn kein Wannenrand im Weg ist. Anders gesagt: Das Alter bringt zwar körperliche und oft auch geistige Einschränkungen mit sich. Aber nichts spricht dagegen, das Leben auch damit selbst zu bestimmen. Oder doch? Dagegen spricht, wenn angemessene Wohnmöglichkeiten, Dienstleistungen und Angebote fehlen. Und es spricht dagegen, wenn die Politik nicht gewillt ist, sich veränderten Bedürfnissen und Rahmenbedingungen anzupassen.

In den Heimen in der Schweiz wird gute, sogar sehr gute Arbeit geleistet. Manchmal tut es not, dies lauter und öfter zu sagen, damit es auch bei der Politik und in der Öffentlichkeit ankommt. Die September-Ausgabe der Fachzeitschrift «Cura-viva» beleuchtet die Bereiche der Heime und Institutionen, die in der Regel nicht im Rampenlicht stehen, wenn von der Pflegebranche die Rede ist. Für einmal will die Redaktion zeigen, wie sich die sogenannten rückwärtigen Dienste verändert haben, wie sie anspruchsvoller und vielfältiger, gar zu Elementen des therapeutischen Angebots geworden sind.

Claudia Weiss hat das Wohnheim Riggisberg für erwachsene Menschen mit einer Behinderung besucht (Seite 25). Aus seinem grossen Garten kommt nicht nur ein Teil des Gemüses für die Heimküche. Die Bewohnerinnen und Bewohner hegen auch einen Kräutergarten, dessen Ertrag sie auf dem Markt feilbieten. «Mit Natur und Erde arbeiten, säen und ernten, Verantwortung übernehmen – das ist eine richtig runde Sache», sagt Ursula von Bergen vom Wohnheim Riggisberg.

Verantwortung übernehmen – das heisst: Am Leben teilhaben; trotz Einschränkungen das tun, wozu man befähigt ist. Das gilt auch für alte Menschen. Gewähren wir ihnen – als Heimleiter, als Angehörige oder als Politiker – die Unterstützung, die sie brauchen. Und vor allem: Stärken und motivieren wir sie dort, wo Geist, Kraft und Unternehmungslust lebendig sind. Das wollen wir ja alle: Ein erfülltes Alter erleben, ein Alter, das uns unser Ich lässt. ●